

Transdanubiens Bauern und Gärtner anno dazumal! Teil 1

Kuriose Ideen, Gschicht'In und Geschichte von Robert Eichert

Weil es so gut als Einleitung zum Thema passt, sogleich aus der Chronik der Gemeinde Stadlau (1904): „Die Gegend ist völlig flach, das Kahlengebirge blickt vom Horizont herein und schwächt somit die aus dieser Richtung stammenden, heftigen Winde ab. Seit der Regulierung der Donau ist bloß ein Stück des alten Donauarmes [Alte Donau] nebst dem Mühlwasser im Gemeindegebiete verblieben; ein Damm schützt vor Wassernot. Die Auen haben durch Abholzung zur Durchführung von Sammelkanälen, zur Gewinnung des hier in Mengen gegrabenen Schotters und zur Schaffung größerer freier Plätze behufs Verbauung ihren Baumbestand zum großen Teile abgeben müssen. Ebenso wurden Felder und Wiesen für Bauanlagen in Verwendung genommen, so daß das charakteristische Merkmal der Landgemeinde - der Ackerbauer - auch in Stadlau auszusterben beginnt, um der Fabriksindustrie Platz zu machen, die langsam, aber stetig in den Vordergrund tritt und mit unwiderstehlicher Macht die ebenen Gefilde an sich zieht...“ Bei dieser Beschreibung sind durchaus Parallelen zu heute zu erkennen. Und aktuell lassen viele Alteingesessene ihrem Unmut über die ihrer Ansicht nach zu massive Verbauung unserer Felder in den Sozialen Medien freien Lauf!

1904 kam ein neuer Bezirk zu Wien: Floridsdorf als XXI. Gemeindebezirk, der bis Aspern reichte. Erst 1954 wurden wir zur nunmehrigen Donaustadt. Daher verwende ich im Serientitel auch die Bezeichnung „Transdanubien“, denn unser nachfolgender historischer Artikel zur Landwirtschaft beinhaltet auch Floridsdorf zusammen mit Bezirksteilen der heutigen Donaustadt, jedoch noch ohne Essling, Breitenlee und Süßenbrunn. Das nur zur Erklärung. Durch die Donauregulierung 1870 bis 75, sowie die neu errichtete „Staatsbahn“ mit dem Bahnhof Stadlau und der Eingemeindung großer Teile links der Donau 1904 begann die sogenannte „Verstädterung des Marchfelds“, die bis heute andauert und

immer weiter bis an unsere Bezirksgrenzen fortschreitet. Aus Feldern wurden und werden weiter Wohnbauten, Industrieflächen und Straßen. Viele Menschen bedauern das Verschwinden dieser landwirtschaftlichen Kulturräume mit ihren Wildtieren. Und mit den immer mehr verbauten Feldern verlieren natürlich auch die letzten „Getreide- und Gemüsebauern“ unseres Bezirks in absehbarer Zeit ihre Existenzgrundlage und damit ihre Zukunft. Deshalb nun unser Rückblick auf diese langsam untergehende agrarische Welt in Wien Donaustadt. Durch diese „Verstädterung des Marchfelds“ wird der landwirtschaftlich geprägte 22. Bezirk dann leider nur mehr Geschichte sein! Und die Nahrungsmittelproduktion in

unmittelbarer Nähe rückt damit auch wieder ein Stück weiter aus Wien hinaus! Am Ende unseres nunmehrigen Serien-Themas sollen dann noch Ihre Bilder vergangener „Bauern- und Gärtnerherrlichkeit“ in einem „Best-of“ Platz finden. Daher bitten wir alle, die alte Bezirks-Fotos unserer Gärtner, Bauern und ihrer Nutztiere besitzen, um die Zusendung guter Kopien mit kurzer Erklärung, Ortsangabe und Datum, danke: dbz-serie@gmx.net

Also, was können wir denn über die Landwirtschaft im 21./22. Bezirk vor 100 Jahren so alles erfahren? Ich fand einen interessanten Text, der „Unsere Landwirtschaft“ (L. Petz, 1926) gut beschreibt und uns damit näherbringt: „Wir gehören zusammen: Menschen, Tiere und Pflanzen, alles, was atmet,

alles, was die Sonne liebt. Menschen, wenn ihr ins Grüne geht, schonet die Fluren und die Tierwelt! Freuet euch der schönen Natur, aber beraubt sie nicht ihres Schmuckes, zerstört und quält nicht!

Durchwandern wir das jüngste Gemeindegebiet, so finden wir als größere verbaute Ansiedlung nur Floridsdorf mit Donaufeld. Alle anderen Bezirksteile, so Strebendorf, Leopoldau, ... , Kagran, Hirschstetten, Stadlau und Aspern sind in ihrer ältesten Ansiedlung gekennzeichnet durch die niederen Häuser in einer Straßenreihe. Hie und da erstehen an der Eisenbahn rauchende Schlote, und zu diesen gesellt sich manch städtischer Häuserblock, doch von Bezirksteil zu Bezirksteil bis weit an die Stadtgrenze reiht sich ein Ackerfeld ans andere. Vor Jahrtau-



Essling, ein typisches Marchfelder Straßendorf.



Die Hauptstraße in Stadlau Ecke Herrengasse, heute Schickgasse, 1906.



Bauernhof in Aspern mit dampfbetriebener Dreschmaschine und Taubenkobel, um 1930.

senden war dieser Boden Meeresgrund und trägt zumeist Schotter unter der Ackerkrume, welche teils angeschwemmtes Land, teils aus der Zersetzung des Gesteines in fruchtbaren Boden entstanden ist. Alles dies sind wenig günstige Bedingungen für die Feldbewirtschaftung, und es ist ein fürsorglicher Betrieb nötig, um den Ertrag des Bodens nur angemessen hoch zu bringen.

Halten wir nun Einkehr in ein Bauernhaus. Die Bauernhöfe liegen nicht einzeln in der Mitte des Geländes, sondern sind zu Dörfern (Straßendörfer) vereinigt. Der Landwirt bewohnt mit seiner Familie und seinen Arbeitern meist ein ebenerdiges Haus. An dieses schließen sich die Wirtschaftsgebäude, bestehend aus Pferde-, Kuh-, Hühner- und Schweinestall, Schüttkasten und Scheune. Diese schließen den Hof ein, auf welchem die Dungstätte und der Schuppen untergebracht sind. Sehr oft findet man angrenzend den Gemüse- oder Obstgarten. Diese Anlage des Bauernhofes heißt die fränkische oder thüringische. Die Bevölkerung, in ihrer

Hauptmasse Bajuwaren, der vom X. Jhd. fränkische Volkswellen folgten, hat sich manche Eigentümlichkeit dieses Ursprunges im Hofbau bewahrt. Das Straßendorf folgte der fränkischen Einwanderung, das hier ein schmäleres Feldausmaß hatte und aus diesem Grund die Höfe zusammendrückte. Die Felder liegen weiter vom Dorf entfernt. Die meisten Bauern bewirtschaften 20 bis 40, oft auch gegen 60 Joch Felder. Je nach Güte und Lage sind die Felder in Riede eingeteilt... Freilich hat sich die ursprüngliche Beilehnung (Ganzlehner, Halb- und Viertel lehner) durch Zu- und Verkauf, durch Aufteilung und Zusammenlegung schon stark geändert und die Entstehung eines Kleinbauernstandes begünstigt. So wurde auch die ursprüngliche Anlage des Dorfes verändert.

Die Namen der Riede sind aber geblieben und geben Zeugnis längst vergangener Tage. Ackermaß war das Wiener Joch = 1600 Quadratklaster bis 1875, und ist jetzt noch das landläufige Flächenmaß und bedeutet ein Feldstück von solcher Größe, als mit

zwei Ochsen (ein Joch Ochsen) in einem Tage gepflügt werden kann. Jetzt ist ein Joch 5754.63 m². Riedbenennungen sind: Ried von „riod“ (Rodung); Ortsried (nahe der Ansiedlung); Viehtrift = Viehweide; Haidgraben, trockenes, ödes Land; In den blanken Äckern (kahler Platz im Walde = blank machen); Blasser Grund (Waldblöße); Wankeläcker (wankel = schwankend im Ertrag); Kreuzfeld; Hirschfeld; Schotterfeld; Schwemmäcker (angeschwemmtes Land); Lissen (der Luß, davon Los; durch das Los zugefallenes Land); Allissen (nach losweiser Vergebung); Neurissen (von Aufreißen mit dem Pflug); Zwerchäcker (zwerch = quer laufen) usw. Die Grenzen der Felder werden durch Marksteine bestimmt. Das Hauptwerkzeug zur Erzielung der

wird. Im Frühjahr folgt das Auflockern mit dem Kultivator und dann das Eggen. Alle diese Arbeiten haben den Zweck, die Pflanzennährstoffe in verdaulichen Zustand zu bringen, den Boden „gar“ zu machen.

Kein Boden in Wien kann heute auf die Düngung verzichten. Alle drei Jahre werden die Felder mit Stallmist und dazwischen mit Kunstdünger versehen. Der Stallmist wird im Herbst oder Frühjahr untergepflügt; der Kunstdünger wird mit dem Düngerstreuer oder auch mit der Hand gestreut... Dann beginnt die Saat; im Herbst für Roggen und Weizen, im Frühjahr für Gerste und Hafer und für Kartoffeln, Rüben und Mais. Nach der ersten Kartoffelernte wird noch Futtermais, Mohar usw. gebaut. Das Getreide wird mit der



In Hirschstetten wurde sogar Wein angebaut und hier gab es auch einen Heurigen!

Ackergare ist der Pflug. Ackergare nennt man jenen Zustand des Bodens, welcher die Aufschließung der Nährstoffe günstig beeinflusst. Der Boden im Zustand der Gare ist schwammig und locker (Gare = gären). Man pflügt in der Regel zwei-, ja auch dreimal. Zuerst schält man ganz flach die Stoppeln der Getreidefrüchte, um rasch eine bessere Fäulnis der Pflanzenteile herbeizuführen. Dann wird das Feld „ausgeackert“. Danach folgt das Eggen und Walzen bei jenen, die für den Herbstanbau bestimmt sind.

Alle anderen bleiben „ungeputzt“ über den Winter liegen, damit der Boden durchfriert und krümelig

„Drillmaschine“ gesät, die Walze drückt die Körner leicht an den Boden... Hat das wuchernde Unkraut überhand genommen, so wird es herausgerissen oder gestochen oder mit Vertilgungsmitteln bekämpft. Die Kartoffeln werden „gelegt“ oder man läßt sie, um Frühkartoffeln zu erzeugen, vortreiben, was in Kisten in warmen Räumen vor sich geht. Rüben und Mais werden mit der Drillmaschine gesät, sodann behackt und vereinzelt. Die Erdäpfel werden, wenn sie hoch genug sind, mit der Hand oder mit dem Häufelpflug angehäufelt. Die Pflege der Rüben geschieht meist durch Handarbeit, die der Erdäpfel schon zu etwas größerem Teile mit Häufelmaschinen. Die Durchführung der Handarbeit wird sehr



Luftaufnahme von Aspern (li.) mit Hausfeld-, Aspern-, Erzherzog-Karl- und Langobardenstraße bis Stadlau, um 1935.



Ein Pferd vor den Pflug gespannt, um 1920 in Neu Kagrau bei der Lederfabrik (Industriestr. 20).

erschwert durch den Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern. Für die Haustiere wird Luzernekleee oder Esparsette gebaut. Kleebau ist auf den Gründen des XXI. Bezirkes nicht allzu lohnend, weil diese zu trocken sind; nur einige Lagen liefern genügenden Ertrag. Außer den angeführten Gewächsen werden größtenteils nur für den Hausbedarf gepflanzt: Hülsenfrüchte; dann Gemüsepflanzen, wie Spinat, Salat, Petersilie, Sellerie, Zwiebel, Knoblauch, Schnittlauch, Gurken, Kohl, Kraut... Auch der mühsamen Pflege des Weinstockes müssen wir im XXI. Bezirk gedenken, so in Strebersdorf, Groß-Jedlersdorf und Hirschstetten.

Ist die schwere Arbeit getan, so zeigt sich die Abhängigkeit vom Wetter... So naht die Zeit der Reife und die Ernte beginnt. Die Frühkartoffeln werden oft schon im Juni aus der Erde genommen und den großen Märkten Wiens zugeführt. Die erträglichste und beste Sorte wird wieder als Saatgut im Keller gelagert. Frühkartoffelbau wird in unseren Gegenden schon seit Jahrzehnten betrieben. Die Ernte der Halmfrüchte beginnt Mitte Juli... Einheimische und viele fremde Arbeiter aus dem Burgenlande, der Slowakei und aus Tschechien finden hier guten Verdienst, wiewohl zum Schnitt schon häufig die Mähmaschine verwendet wird. Die Garben werden auf dem Felde in kleinen Haufen gestellt oder gelegt. 16 Garben sind bei uns ein Mandel; vier Garben werden in eine Reihe gestellt,

zum Abschluß je eine Garbe (Reiter). Das Einführen beginnt, sobald das Getreide trocken ist. Und schon folgt die Dreschmaschine: ein Teil der Kornmandel wird mit dem Dreschflegel gedroschen. Dem Einführen folgt der Rechen, der die verstreut liegenden Ähren sammelt; und schon folgt der Pflug, um die Stoppel zu stürzen... Das Heimbringen der Hackfrüchte geschieht heute noch überwiegend mit tierischer und menschlicher Kraft. Die Zuckerrübe wird sofort zur Bahn verfrachtet und der Zuckerfabrik zugeführt. Die Futterrüben werden auf dem Felde geputzt und sodann im Hauskeller oder in Mieten aufbewahrt, um zur Winterszeit als Futtermittel beim Viehstand verwendet zu werden. In den Mieten werden diese derart aufgeschichtet, daß sie einen dachförmigen Haufen von 1 m Höhe und 2 m Breite bilden, welcher mit Stroh und Erde bedeckt wird. Um die Mieten zieht man einen kleinen Graben zur Ableitung des Regen- oder Schneewassers... Mehr zu schaffen gibt die Mais-

ernte. Schon vor der Ernte wird der oberste Teil gestützt, damit die Maiskolben besser ausreifen und die Körner hart werden. Sobald diese hart sind, werden die Kolben mit den Deckblättern von den Stengeln gebrochen, nach Hause gebracht, dort die meisten Blätter entfernt, paarweise gebunden und auf Stangen zum Trocknen aufgehängt. Je nach Bedarf werden sie mit dem Maisrebler oder mit der Hand gerebelt und als Futter verwendet. Auch das Maisstroh dient Futter- und Streuzwecken. Nun beginnt wieder die Vorbereitung für den Herbstanbau nach dem Gesetze des Fruchtwechsels, um die Gefahr eines ständigen Nährbodens für bestimmte Schädlinge zu vermeiden. Jene Bodenprodukte, die nicht im Haushalt oder bei der Viehzucht Verwendung finden, werden den Märkten Wiens zugeführt oder sonstwie in den Handel gebracht. Der heimische Ackerbau ist auch bei uns die Hauptgrundlage der Viehhaltung. Der Acker braucht das Vieh des Düngers wegen; im XXI. Be-

zirk ist der Viehstand an Pferden, Kühen, Geflügel, Schweinen usw. ein großer und trägt so auch zur Versorgung Wiens mit Fleisch, Milch, Eiern usw. bei. Nebst der Rinder- und Schweinezucht wird hier auch die Pferdezucht betrieben. Geflügel, besonders Gänsezucht finden wir in voller Blüte in den Ortsteilen Leopoldau und Kagrau. So werden die Erträge vom Acker teilweise in der Viehhaltung verwertet und viele Bewohner finden in dieser Betätigung ihr Erwerbssfeld. Aber auch unserer Industrie ist ein reiches Betätigungsfeld gegeben, schon durch die Erzeugung des Kunstdüngers und der verschiedensten landwirtschaftlichen Maschinen usw... Es fegt der Sturm die Felder rein, es wird kein Mensch mehr Hunger schreien. Mahle, Mühle, mahle!“

So viel also zu unserer Landwirtschaft um 1926! Bitte schicken Sie uns Ihre eingescannten alten Fotos zur Landwirtschaft in Donaustadt von damals, danke: dbz-serie@gmx.net

Grundflächen 1923 im XXI. Bezirk in Hektar:

Äcker 4658, Wiesen 679, Gärten 487, Weingärten 0.10, Hutweiden 134, Wald 1917, Bauarea 387, Unproduktiv 521, Steuerfrei 1126

Kulturgattungen 1925 im XXI. Bezirk in Hektar:

a) Im Ackerland: Körnerfrüchte 1596, Hülsenfrüchte 12, Ölfrüchte 1, Hackfrüchte 591, Feldgemüse 34, Klee 285, Brachland 0.80, b) Weingärten 2, c) Kleingärtner 197

Viehstand (nutzbare Haustiere) des XXI. Bezirkes:

Pferde 1500, Kühe 610, Kalbinnen 126, Stiere 10, Zugochsen 30, Kälber 50, Ziegen 1150, Schweine 4600, Schafe 60, Bienenvölker (Stöcke) 250;

Zahl der Milchviehhälter:

Milchmeier 9, Landwirte 166, Private 143“



Noch viele Felder am Stadtplan von ca. 1930, Essling war damals noch nicht bei Wien!